

Anhang

Soziodemografische Struktur der Stichprobe

Geschlecht

Männlich	48% (West: 48%, Ost: 49%)
Weiblich	52% (West: 52%, Ost: 51%)

Alter

20-29 Jahre	17% (West: 16%, Ost: 18%)
30-44 Jahre	25% (West: 26%, Ost: 22%)
45-59 Jahre	26% (West: 26%, Ost: 28%)
60-74 Jahre	21% (West: 21%, Ost: 21%)
75 Jahre und älter	11% (West: 11%, Ost: 11%)

Migrationshintergrund

Nicht zugewandert	85% (West: 83%, Ost: 94%)
Selbst oder Eltern zugewandert	13% (West: 15%, Ost: 3%)
Keine Angabe	2% (West: 2%, Ost: 3%)

Kinder im Haushalt

Kinder im Haushalt	36% (West: 36%, Ost: 34%)
Keine Kinder im Haushalt	64% (West: 64%, Ost: 66%)

Haushaltsform

Erwachsenes Kind in der Herkunftsfamilie	8% (West: 8%, Ost: 5%)
Paar mit Kind(ern)	31% (West: 30%, Ost: 31%)
Paar ohne Kind(er)	33% (West: 33%, Ost: 36%)
Alleinlebend	24% (West: 24%, Ost: 25%)
WG, Alleinerziehend, Sonstiges	4% (West: 5%, Ost: 3%)

Höchster Schulabschluss

Noch SchülerIn	1% (West: 1%, Ost: 0%)
Keinen	3% (West: 3%, Ost: 2%)
Haupt-/Volksschulabschluss/8. oder 9. Klasse POS	38% (West: 40%, Ost: 28%)
Mittlere Reife/Fachschulreife, 10. Klasse POS	36% (West: 35%, Ost: 42%)
Fachhochschulreife/Fachoberschulabschluss	5% (West: 5%, Ost: 6%)
Abitur, 12. Klasse EOS	9% (West: 9%, Ost: 9%)
Hochschul-/Universitätsabschluss	8% (West: 7%, Ost: 13%)

Erwerbsmodell in Paarhaushalten

Doppelerwerbspaare (beide Vollzeit, beide Teilzeit)	27% (West: 24%, Ost: 37%)
Versorgermodell (Mann erwerbstätig, Frau nicht)	18% (West: 19%, Ost: 12%)
Zuverdienstmodell (Mann Vollzeit, Frau Teilzeit)	24% (West: 27%, Ost: 14%)
Umkehrmodell (Frau mehr erwerbstätig als Mann)	5% (West: 5%, Ost: 5%)
Beide nicht erwerbstätig	24% (West: 23%, Ost: 29%)
Sonstiges/keine Angabe	2% (West: 2%, Ost: 3%)

Sozialrechtliche Stellung

Noch in Ausbildung	6%	(West: 6%, Ost: 4%)
Erwerbstätig	53%	(West: 53%, Ost: 53%)
Prekär (arbeitslos, geringf. beschäftigt, Umschulung)	6%	(West: 6%, Ost: 9%)
Hausfrau/-mann, Erziehungszeit	5%	(West: 6%, Ost: 2%)
Rente, Pension, Vorruhestand, Altersteilzeit	30%	(West: 29%, Ost: 32%)

Berufliche Stellung

Angestellt mit ausführender Tätigkeit	16%	(West: 16%, Ost: 14%)
Angestellt mit qualifizierter Tätigkeit	24%	(West: 24%, Ost: 22%)
Angestellt mit verantwortlicher Tätigkeit	10%	(West: 10%, Ost: 13%)
Angestellt mit umfassenden Führungsaufgaben	2%	(West: 3%, Ost: 3%)
ArbeiterIn, un- und angelernt	14%	(West: 14%, Ost: 8%)
FacharbeiterIn	16%	(West: 14%, Ost: 23%)
Qualifizierte/r FacharbeiterIn/MeisterIn	5%	(West: 4%, Ost: 7%)
Beamtn, einfacher und mittlerer Dienst	2%	(West: 2%, Ost: 2%)
Beamtn, gehobener und höherer Dienst	3%	(West: 3%, Ost: 2%)
Selbständig, Freier Beruf, LandwirtIn	8%	(West: 10%, Ost: 6%)

Persönliches monatliches Nettoeinkommen

Unter 750 €	15%	(West: 14%, Ost: 21%)
750 bis unter 1.500 €	36%	(West: 32%, Ost: 49%)
1.500 bis unter 2.500 €	25%	(West: 27%, Ost: 18%)
2.500 € und mehr	8%	(West: 9%, Ost: 6%)
Weiß nicht, keine Angabe	16%	(West: 18%, Ost: 6%)

Monatliches Haushaltsnettoeinkommen

Unter 2.000 €	35%	(West: 31%, Ost: 49%)
2.000 bis unter 3.000 €	27%	(West: 28%, Ost: 26%)
3.000 bis unter 4.000 €	15%	(West: 15%, Ost: 11%)
4.000 € und mehr	10%	(West: 11%, Ost: 8%)
Weiß nicht, keine Angabe	13%	(West: 15%, Ost: 6%)

Wohnstatus

Miete/Untermiete	53%	(West: 50%, Ost: 70%)
Eigenes Haus	40%	(West: 42%, Ost: 29%)
Eigentumswohnung	7%	(West: 8%, Ost: 1%)

BIK-Regionsgrößenklasse)*

Unter 5.000 EW	6%	(West: 6%, Ost: 8%)
5.000 bis unter 20.000 EW	7%	(West: 6%, Ost: 9%)
20.000 bis unter 100.000 EW	20%	(West: 17%, Ost: 32%)
100.000 bis unter 500.000 EW	35%	(West: 37%, Ost: 26%)
500.000 EW und mehr	32%	(West: 34%, Ost: 25%)

*) „Die BIK-Regionsgrößenklasse gibt ... nicht die Größe der Gemeinde selbst an, sondern richtet sich nach der Menge der Bevölkerung des Raumes, in den die Gemeinde funktional eingebunden ist“ (BIK-Regionen 2001: 10).

Operationalisierung der Milieus

Um das Wohnverhalten und Wohnerleben auch nach Milieus untersuchen zu können, haben wir Gerhard Schulzes (1993) Erlebnismilieus nachgebildet und uns bei der Operationalisierung weitgehend an dem von Jürgen Friedrichs, Robert Keeskes und Christof Wolf (2002: 131ff) entwickelten Verfahren orientiert. Gegenüber dem ausgesprochen aufwändigen Verfahren bei Schulze hat es den unbestrittenen Vorteil, dass nur wenige – nämlich gerade mal sechzehn – Items zur Erfassung der Schemata und Milieus erforderlich sind: Sieben Fragen zu Freizeitaktivitäten, vier Fragen zum Musikgeschmack und fünf Fragen zum Interesse an bestimmten Fernsehsendungen (Fragen 23, 24 und 25 des im Anhang abgedruckten Fragebogens).

Tabelle 29: Milieus nach Alter, Schulabschluss und Berufsposition (%)

	Unterhaltungsmilieu	Harmoniemilieu	Niveaumilieu	Selbstverwirklichungsmilieu	Integrationsmilieu	Insgesamt
<i>Alter:</i>						
20-29 Jahre	35	0	9	25	8	17
30-44 Jahre	40	3	28	29	22	25
45-59 Jahre	23	11	37	31	35	26
60-74 Jahre	2	47	24	12	26	21
75 und älter	0	39	2	3	9	11
N (=100% *)	395	322	281	279	227	1504
<i>Schulabschluss</i>						
Niedrig	27	81	33	7	58	41
Mittel	61	16	53	39	34	41
Hoch	12	3	14	54	8	18
N (=100% *)	381	321	282	276	225	1486
<i>Berufsposition</i>						
Einfach	30	49	26	13	43	33
Mittel	58	45	54	52	44	51
Hoch	12	6	20	35	13	16
N (=100% *)	316	303	245	198	201	1264
<i>Pro-Kopf-Einkommen</i>						
Bis unter 1.150 €	26	26	16	13	36	24
1.150- u. 1.400 €	22	41	21	21	27	26
1.400- u. 1.810 €	26	20	28	26	16	24
1.810 € und mehr	26	13	35	40	21	26
N (=100% *)	356	288	248	226	184	1302

*) An 1504 fehlende Fallzahlen: weiß nicht/keine Angabe bzw. fehlende Subpopulation

Quelle: Eigene Befragung 2011

Neben einer Faktorenanalyse dieser 16 Items, die wie bei Friedrichs u. a. (2002: 131) die dreifaktorielle Struktur bestätigte, erfolgte die empirische Identifikation der Milieus mittels Clusteranalyse. Die Clusteranalyse ist ein multifaktorielles Auswertungsverfahren, das Merkmalsgruppen so zusammenfasst, dass die Unterschiede innerhalb des Clusters

möglichst klein und die zwischen den Clustern möglichst groß sind. Die Anzahl der Cluster (fünf) wurde vorgegeben. Die quantitative Verteilung stimmt sehr gut mit der von Friedrichs u. a. (2002: 137) überein¹, und es finden sich auch große Übereinstimmungen mit Blick auf die Kombination der charakteristischen Merkmale Alter und Bildung (Tab. 29).

Unterhaltungsmilieu (26%)

Das Unterhaltungsmilieu ist das größte, jüngste und ‚männlichste‘ Milieu. Ein gutes Viertel der Befragten ist diesem Milieu zurechnen, es rekrutiert sich überproportional aus der Gruppe der unter 45-Jährigen, und knapp zwei Drittel (63%) sind Männer. Es ist in Westdeutschland deutlich stärker vertreten als in Ostdeutschland (29% gegenüber 15%). Der Anteil der Befragten mit Kindern im Haushalt ist (bedingt durch das junge Alter) in keinem Milieu so groß wie in diesem. Überdurchschnittlich häufig findet man Personen mit mittlerer Schichtposition (mittlere Bildungsabschlüsse und berufliche Positionen). Die finanzielle Situation entspricht nahezu dem Durchschnitt. Die Freisetzung aus den traditionellen Geschlechtsrollen ist gebrochen: Zwar ist der Anteil der Doppelerwerbspaare überdurchschnittlich hoch, die Hausarbeitsteilung ist aber etwas häufiger als beim Durchschnitt traditionell geregelt.

Dieses Milieu hat eine Präferenz für alles, was kulturell nicht zu anspruchsvoll ist, aber auch nicht zu trivial. Man grenzt sich recht deutlich nach oben gegenüber dem Hochkulturellen und nach unten gegenüber dem Trivialen ab: Bücher liest man eher selten, aber häufiger als das Integrations- und Harmoniemilieu. Künstlerischen und musischen Freizeitaktivitäten geht das Unterhaltungsmilieu nur unterdurchschnittlich nach. Auch Oper, Konzerte, Theater oder Ausstellungen besuchen die Befragten dieses Milieus eher selten. Mit klassischer Musik hat dieses Milieu auch nichts ‚am Hut‘. Kunst- und Kultursendungen bräuchte es im Fernsehen – ginge es nach dem Unterhaltungsmilieu – nicht zu geben. Und die Abneigung gegenüber deutscher Volksmusik, Schlagermusik und gegenüber Heimatfilmen ist hier am stärksten ausgeprägt.

Dafür geht man gerne und regelmäßig Essen und betreibt aktiv Sport. Auch Sportveranstaltungen suchen die Befragten dieses Milieus dann und wann auf, ebenso wie Pop- oder Jazzkonzerte, Discos oder Kinos. Sehr gerne hören die Befragten des Unterhaltungsmilieus Pop- und Rockmusik: 93% (im Vergleich zu 55% insgesamt) bevorzugen diese Musikrichtung. Hier geht ‚die Post ab‘. Auch spannungsgeladene Actionfilme kommen beim Unterhaltungsmilieu außerordentlich gut an, ja, bei keinem anderen Milieu ist das Interesse an Actionfilmen so ausgeprägt wie hier: Über 80% gegenüber 40% insgesamt stehen auf Actionfilme. Ein gewisses, aber nicht überragendes Interesse besteht auch an Fernsehshows und Quizsendungen.

¹ Dagegen gibt es deutliche Unterschiede zur Verteilung der Milieus, die Schulze (1993) im Jahr 1985 in Nürnberg und Lechner (2003) im Jahr 1996 in Chemnitz ermittelten, welche wiederum miteinander recht gut übereinstimmen. Vor allem ist das Harmoniemilieu bei ihnen deutlich größer und das Niveaumilieu deutlich kleiner als bei uns. Das kann unterschiedliche Ursachen haben: Ihr Einsatz von viel mehr Items, die Bezugnahme auf eine einzige Stadt und nicht zuletzt auch sozialer Wandel – das ‚alte‘ Harmoniemilieu stirbt aus.

Harmoniemilieu (21%)

Das Harmoniemilieu ist das älteste, ‚weiblichste‘ und eines der schichtniedrigsten Milieus. Jede fünfte Befragungsperson ist dem Harmoniemilieu zuzurechnen, überdurchschnittlich viele davon sind Frauen. Zugewanderte sind in diesem Milieu nur unterdurchschnittlich vertreten. Die Befragten sind mit Abstand am ältesten (86% gegenüber 32% insgesamt sind älter als 60 Jahre) und meist nicht mehr erwerbstätig. Es gibt in keinem anderen Milieu so viele Alleinlebende (42% gegenüber 24%), aber auch Zweipersonenhaushalte sind überdurchschnittlich häufig vertreten. Kinder sind selten. Die Befragten haben mit Abstand die niedrigsten Berufspositionen und Bildungsabschlüsse (81% im Vergleich zu 41% insgesamt haben maximal einen Haupt- bzw. Volksschulabschluss). Auch bezüglich der Einkommenssituation kann man die Angehörigen des Harmoniemilieus (neben den Befragten des Integrationsmilieus) zu den am schlechtesten Situierten zählen.

Das Harmoniemilieu zählt zwar, was Freizeitverhalten und Freizeitinteressen betrifft, nicht zu den aktivsten Milieus. Es hat aber klar umrissene Präferenzen. Aus dem Angeboten wird systematisch das ausgewählt, was die ‚heile Welt‘ widerspiegelt. Bücher gehören nicht dazu. Auch Essen gehen, künstlerische und musische oder sportliche Freizeitbetätigungen, der Besuch von Sportveranstaltungen, von Kino, Pop- oder Jazzkonzerten oder Tanzveranstaltungen sind Freizeitaktivitäten, die man bei diesem Milieu vergeblich sucht. Das Harmoniemilieu mag auch keine Actionfilme und Rock- und Popmusik ist auch nichts für sie. Dafür gibt es eine deutliche Präferenz für die deutsche Volksmusik. Kein Milieu mag diese Musik so gerne wie das Harmoniemilieu. Das gilt auch für deutsche Schlagermusik. Das Interesse an Fernsehshows und Quizsendungen ist ebenfalls überdurchschnittlich ausgeprägt: 72% gegenüber 49% insgesamt interessieren sich sehr dafür. Familien- und Unterhaltungsserien und auch Heimatfilme genießen hohes Ansehen in diesem Milieu: 80% ‚lieben‘ Heimatfilme geradezu.

Niveaumilieu (19%)

Jeder fünfte Befragte gehört dem Niveaumilieu an. Anders als bei Schulze ist das von uns nachgebildete Niveaumilieu durch mittlere Bildungsabschlüsse, leicht überdurchschnittliche Berufspositionen, dafür aber durch hohe Einkommen gekennzeichnet. Es ist in Ostdeutschland stärker vertreten als in Westdeutschland (27% gegenüber 17%). Die Befragten des Niveaumilieus zählen überdurchschnittlich häufig zu den Erwerbstätigen (viele Doppelerwerbspaare) in mittlerem bis etwas höherem Alter.

Auch die Nähe zum Hochkulturschema ist bei diesem Milieu längst nicht so eindeutig und so ausgeprägt wie bei Schulze. Immerhin: Die Befragten lesen regelmäßig Bücher (aber nicht so viel wie das Selbstverwirklichungsmilieu), interessieren sich überdurchschnittlich häufig für klassische Musik sowie für Kunst- und Kultursendungen. Knapp 70% (gegenüber 54% insgesamt) gehen mindestens einmal im Monat ins Restaurant oder in die Kneipe um etwas zu essen oder zu trinken. Auch sportliche Aktivitäten gehören unbedingt zum Lebensstil dieses Milieus. Das schließt den gelegentlichen Besuch von Sportveranstaltungen mit ein. Der Besuch von Oper, Konzerten, Theater und Ausstellungen liegt etwas über dem Durchschnitt ebenso wie das Interesse an Kunst- und Kultursendungen im Fernsehen. Allerdings kann man nicht sagen, dass dieses Milieu nun ausschließlich durch künstlerische und musische Freizeitaktivitäten hervortritt. Es ist durch-

aus offen für Spannendes, vor allem aber für Triviales: Über die Hälfte (und damit mehr als der Durchschnitt) hören gerne deutsche Volksmusik und über 80% hören gern deutsche Schlagermusik. Über 70% interessieren sich stark für Fernsehshows und Quizsendungen. Es ist auch ein gewisses Interesse für Heimatfilme festzustellen, ebenso wie für Actionfilme und Familien- und Unterhaltungsserien.

Selbstverwirklichungsmilieu (19%)

Beim Selbstverwirklichungsmilieu handelt es sich um etwas jüngere, schichthöhere Doppelerwerbspaare mit eher egalitären Ambitionen. Diesem Milieu gehört ebenfalls knapp jede fünfte Befragungsperson an. Sie weisen überdurchschnittlich oft hohe Bildungsabschlüsse (54% gegenüber 18%), hohe Berufspositionen (35% gegenüber 18%) und sehr hohe Pro-Kopf-Einkommen auf. Meistens leben sie in Familienhaushalten mit zwei erwerbstätigen Erwachsenen. Bei keinem anderen Milieu ist die häusliche Arbeitsteilung so modern geregelt wie bei ihnen.

Das Selbstentfaltungsmilieu ist von allen Milieus das aktivste und kulturell ambitionierteste. Alles was mit spannenden Aktivitäten und Hochkultur zu tun hat, stößt hier auf allerhöchstes Interesse. Dies schließt eine deutlich vernehmbare Aversion gegenüber dem Trivialen ein. Das Selbstentfaltungsmilieu ist ausgesprochen lesefreudig. 77% und damit deutlich mehr als alle anderen haben in den letzten 6 Monaten mindesten einmal pro Woche in einem Buch gelesen. Kein Milieu geht so häufig Essen. In keinem Milieu wird so viel Sport gemacht wie in diesem, Sportveranstaltungen begeistern etwas weniger. Bei keinem Milieu sind eigene künstlerische und musische Tätigkeiten so verbreitet wie beim Selbstentfaltungsmilieu. Kino, Pop- und Jazzkonzerte werden am häufigsten vom Selbstverwirklichungsmilieu aufgesucht. Das gilt auch für kulturelle Freizeitaktivitäten, wie den Besuch der Oper, des Theaters, von Konzerten und Ausstellungen. Auch Rock- und Popmusik finden sie überdurchschnittlichen Anklang. Kein anderes Milieu gerät bei klassischer Musik derart in Verzückung wie das Selbstentfaltungsmilieu. 62% und mehr als in den anderen Milieus mögen klassische Musik (sehr) gerne. In keinem Milieu ist das Interesse an Kunst- und Kultursendungen so hoch wie in diesem. Für das Triviale hat man dagegen überhaupt nichts übrig. So ist die Abneigung gegenüber der deutschen Volksmusik mehr als deutlich: Fast 90% der Befragten des Selbstverwirklichungsmilieus mögen sie nicht. Den deutschen Schlager schließt das mit ein, ebenso wie Fernseh- und Quizsendungen, Heimatfilme und Familien- und Unterhaltungsserien.

Integrationsmilieu (15%)

Das Integrationsmilieu ist schichtniedrig, älter und das ‚migrantischste‘ Milieu. Es ist quantitativ am kleinsten, nur 15% der Befragten zählen dazu. Es dominieren die höheren Altersgruppen, und die Anteile der Befragten mit niedrigem Schulabschluss, niedriger Berufsposition und niedrigem Pro-Kopf-Einkommen und in prekärer Erwerbssituation liegen über dem Durchschnitt. In den Haushalten leben nur selten Kinder. Der Anteil der Zugewanderten ist in diesem Milieu am höchsten. Von allen Milieus ist dieses am konservativsten. In keinem anderen Cluster finden sich so traditionellen Erwerbs- und Arbeitsteilungsmuster.

Ihr Freizeitverhalten weist sie als das passivste und häuslichste Milieu von allen aus. Ihr Interessenspektrum ist stark eingeschränkt: Bücherlesen ist nicht ihr Ding. Sie gehen kaum mal zum Essen aus. Künstlerische und musische Freizeitaktivitäten sucht man in

diesem Milieu vergeblich ebenso wie sportliche Betätigungen. Es wird auch kaum eine Sportveranstaltung aufgesucht oder ins Kino gegangen bzw. ein Pop- oder Jazzkonzert oder eine Disko besucht. Unterdurchschnittlich fallen auch Opern- und Theaterbesuche aus. Volksmusik und Rock- und Popmusik oder klassische Musik hören sie nicht gerne. An Kunst- und Kultursendungen besteht ebenso wie an Heimatfilmen und Actionfilmen oder Familien- und Unterhaltungsserien kaum Interesse. Allenfalls am deutschen Schlager kann sich das Integrationsmilieu ein bisschen erfreuen.

Fragebogen [Intervieweranweisungen in eckigen Klammern]

In dieser Umfrage geht es um das Wohnen: wie man wohnt, was einem wichtig ist dabei, Einrichtung und Einrichtungswünsche, kurz um die Wohnbedürfnisse der Bevölkerung. Ihre Angaben werden selbstverständlich anonym ausgewertet und nur in Form von Statistiken dargestellt.

1. Seit wie vielen Jahren wohnen Sie in dieser Wohnung?

- Weniger als 1 Jahr
- 1 bis 5 Jahre
- 6 bis 10 Jahre
- 11 bis 15 Jahre
- 16 bis 20 Jahre
- Mehr als 20 Jahre

2. Wohnen Sie hier zur Untermiete, zur Miete, in einer Eigentumswohnung oder in einem eigenen Haus?

- Untermiete
- Miete
- Eigentumswohnung [weiter mit Frage 4]
- Eigenes Haus [weiter mit Frage 4]

3. Wie hoch ist zurzeit Ihre Kaltmiete, das heißt die Wohnmiete ohne Strom, Wasser und Heizkosten? [Bitte Euro-Betrag eintragen.]

5. Haben Sie schon einmal daran gedacht, aus Ihrer jetzigen Wohnung auszuziehen? Auf der folgenden Liste stehen einige Gründe, aus denen man Interesse an einem Umzug haben kann [Liste 4 vorlegen]. Was davon trifft für Sie persönlich *am meisten* zu, weshalb würden Sie umziehen wollen? Ich würde umziehen ...

- ... wenn eine größere, bessere, schönere Wohnung gefunden ist, die bezahlt werden kann.
- ... wenn ich vom Land weg in eine Stadt ziehen könnte.
- ... wenn ich aus der Stadt weg aufs Land ziehen könnte.
- ... wenn eine andere Wohnlage mir besser gefällt (also z. B. von der Innenstadt weg an den Stadtrand oder umgekehrt oder ähnliches).
- ... wenn die Aussichten auf eine bessere berufliche Situation (z. B. in einer anderen Stadt) einen Umzug nötig machten.
- ... wenn meine persönliche und/oder familiäre Situation sich verändern würde (also z. B. bei Heirat, Kindgeburt, Trennung, anderer Partner, Auflösung oder Gründung einer Wohngemeinschaft etc.).
- ... wenn z. B. eine verschlechterte finanzielle Situation mich dazu zwingen würde.
- ... aus anderen Gründen.
- Ich möchte möglichst gar nicht umziehen.
- Ich weiß nicht. [Nicht vorlesen!]

5. Wie groß ist Ihre Wohnung? [Bitte Qm-Zahl eintragen.]

6. Über welche Räume verfügt Ihre Wohnung? [Bitte in Liste ankreuzen.]

7. Welcher Raum der Wohnung – einschließlich der Küche – wird von allen Bewohnern am meisten genutzt? Bitte benutzen Sie diese Liste [Liste 7 vorlegen]. Sie brauchen mir nur die Nummer von dem entsprechenden Raum zu nennen. Bitte entscheiden Sie sich für *einen* Raum. [Bitte nur 1 Nennung!]

- Küche
- Hauswirtschaftsraum (zusätzlich zur Küche)
- Speisekammer/Abstellraum
- Bad/WC
- Sauna/Wellnessraum oder Ähnliches
- Flur/Diele
- Wohnzimmer/Stube
- Kombiniertes Wohnesszimmer
- Separates Esszimmer
- Schlafrum
- Kinderzimmer
- Gästezimmer
- Arbeitsraum
- Wintergarten/Balkon/Terrasse
- Hobbyraum/Werkstatt oder Ähnliches
- Sonstiger Raum

8. [Liste 7 liegen lassen] In welchem Raum fühlen *Sie persönlich* sich am wohlsten? [Bitte nur 1 Nennung!]

9. [Liste 7 liegen lassen] Und welcher Raum – abgesehen von Küche und Bad – ist ganz allgemein „der wichtigste“? [Bitte nur 1 Nennung!]

10. Zu diesem – allgemein wichtigsten – Raum haben wir noch einige Fragen. Wie ist *dieser Raum* eingerichtet? Sehen Sie sich dazu doch bitte diese Liste an [Liste 10 vorlegen] und nennen Sie mir die Nummern von all den Dingen, die sich in diesem Raum befinden. [Mehrfachnennungen möglich!]

- Rauhfaser-Tapete
- Andere Tapete
- Holzvertäfelung
- Stuck
- Gardinen
- Jalousien, Rollläden
- Vorhänge
- Teppiche
- Teppichboden, Auslegware
- Parkett
- Holz-Dielen, Kork, Laminat
- Kunststoffbelag, PVC, Linoleum
- Fliesen, Keramik- oder Steinfußboden

Kachelofen, Kamin
 Stühle
 Sessel
 Sofa, Ottomane, Chaiselongue
 Hocker mit Stoffbezug
 Sitzgarnitur
 Schreibtisch
 Esstisch
 Couchtisch, niedrig
 Sonstiger Tisch
 Einzel-Schrank
 Moderne Wohnwand (Highboard, Lowboards)
 Wandschrank oder Einbauschrack
 Vitrine
 Kommode, Sideboard, Truhe, Anrichte, Buffet
 Antiquitäten
 Regal(e), Bücherschrank
 HiFi-Schrank oder -Regal
 Bett, Liege
 Musikinstrument
 Heimtierhaltung: Käfige, Aquarien oder Ähnliches
 Fernseher
 DVD-Player, Videogerät oder Ähnliches
 Computer, Laptop
 Musik-Anlage
 Bilder und/oder Kunstgegenstände
 Blumen und/oder Pflanzen
 Viele Dekorationsartikel, z. B. Vasen, Figuren, Kerzenständer

11. Was war bei der Auswahl der Möbel für diesen Raum eigentlich ausschlaggebend? Bitte antworten Sie anhand dieser Liste. [Liste 11 vorlegen. Mehrfachnennungen möglich!]

Die Art und Qualität der Möbel im Hinblick auf die Funktion des Raumes
 Allgemein die Kosten der Einrichtung (nicht zu teuer).
 Eine bestimmte Person und deren Geschmack und Nutzungsabsicht für diesen Raum.
 Ein bestimmter Stil, in dem der Raum eingerichtet werden sollte.
 Weiß nicht. [Nicht vorlesen!]

12. Von wie vielen Personen Ihres Haushalts wird dieser Raum regelmäßig genutzt? [Bitte nur 1 Nennung in Liste eintragen.]

13. Über welche technischen Haushaltsgeräte und technische Medien verfügen Sie in Ihrem Haushalt? Schauen Sie sich bitte diese Liste hier an, und nennen Sie mir die entsprechenden Nummern. [Liste 13 vorlegen. Mehrfachnennungen möglich!]

Fernseher mit Flachbildschirm, LCD, Plasma oder Projektor

DVD-Player, Videogerät oder Ähnliches
Wäschetrockner
Energiesparende Heizungsanlage, auch Solartechnik oder Erdwärme
Elektro- oder Gasherd
Herd mit Ceran- oder Induktionsfeld (auch Dampfbackofen)
Mikrowelle
Gefrierschrank/-truhe
Telefonfestanschluss
Handy/Mobiltelefon
Internetanschluss, Kabelanschluss, Satellitenanschluss
Computer, PC, Laptop
Hifi-Anlage
größerer Kaffee- oder Espresso-Automat (keine Kaffeemaschine)
altengerechte Technik wie Badewannen- oder Treppenlift
Fitness-Geräte, z. B. Laufband, Stepper
Wellness-Badewanne, Whirlpool
Sicherheitstechnik, z. B. Alarmanlage (nicht Sicherheitsschloss oder Kette)

14. Wir würden nun gerne etwas genauer von Ihnen wissen, was Sie *persönlich* eigentlich alles so in Ihrer Wohnung tun. Ich lese Ihnen dazu verschiedene Tätigkeiten vor, die man gewöhnlich in seiner Wohnung machen kann. Sagen Sie mir bitte, in welchem Raum – oder welchen Räumen, falls mehrere – diese Tätigkeiten ausgeführt werden. Sie brauchen nur wieder die Nummern des entsprechenden Raumes anhand der Liste 14 zu nennen. [Liste 14 vorlegen. Mehrfachnennungen möglich!]

Arbeit im Haus:

Arbeiten mit Wäsche, z. B. Falten, Bügeln, Flickern
Schreibangelegenheiten erledigen
Bezahlte Berufsarbeit zu Hause, home-office
Persönliche geschäftliche Kontakte (durch Kunden, Klienten oder Ähnliches)
Lernen, studieren, weiterbilden oder etwas (ein-)üben
Heimwerken/Renovierungsarbeiten

Kinder:

Bei den Hausaufgaben helfen
Sich mit Kindern beschäftigen
Spielen alleine

Freizeit/Hobby:

Sich mit einer Sammlung beschäftigen
Computern, Internetsurfen
Selber Musik machen/Musizieren
Basteln, Handarbeiten, Malen/Zeichnen
Familienfeste
Mit Freunden feiern, Partys geben
Besuch empfangen
Kartenspiele, Tischspiele, Gesellschaftsspiele unter Erwachsenen
Gymnastik, aktiver Sport/Bewegung, Yoga oder ähnliches

Aktive Religionsausübung, z. B. Beten

Erholung:

Nichts tun, ausspannen, faulenzen

Musik oder Radio hören

Fernsehen, Videos oder DVD schauen

Zeitungen, Zeitschriften, Illustrierte, Magazine, Comics etc. lesen

Bücher lesen (z. B. Romane)

Sich in Ruhe pflegen, Wellness (baden, Sauna, Kosmetik, Massage etc.)

Telefonieren

Miteinander reden, erzählen usw.

Schlafen

Essen:

Frühstücken

Zu Mittag essen

Kaffee oder Tee trinken

Zu Abend essen

15. Eine Wohnung kann ja für jeden Menschen eine andere Bedeutung haben. Wir haben hier einige Aussagen zusammengestellt [Liste 15 vorlegen.]. Bitte sagen Sie jeweils, ob Sie der Aussage zustimmen oder diese ablehnen. [Stimme voll und ganz zu, stimme eher zu, teils/teils, lehne eher ab, lehne voll und ganz ab]

„Für mich ist die Wohnung zuallererst ein Dach über dem Kopf. Ich kann keine große Sprünge machen und bin froh, dass ich mir die Miete leisten kann.“

„In meiner Wohnung bekomme ich viel Besuch. Mir ist es wichtig, ein offenes Haus zu haben, wo meine Bekannten jederzeit willkommen sind.“

„In meiner Wohnung ist die Nutzung der verschiedenen Räume ganz offen. Mal wird in einem Raum gelesen, gegessen oder geschlafen – dann wieder in einem anderen.“

„Meine Wohnung ist vor allem praktisch und pflegeleicht, damit mir möglichst viel Zeit bleibt für anderes, das mir wichtig ist (wie Beruf, Familie, Freizeitinteressen)“.

„Was andere Leute über mich denken, wenn sie meine Wohnung sehen, ist mir wichtig. An einer Wohnung kann man schließlich den sozialen Status einer Person erkennen.“

„Meine Wohnung ist für mich vor allem ein Ort der Selbstverwirklichung. Nirgendwo sonst habe ich so viele Freiräume, das zu tun, was ich will.“

„In meiner Wohnung hat jeder Raum einen besonderen Zweck: am Essplatz wird gegessen, im Schlafzimmer wird geschlafen und im Wohnzimmer wird gewohnt.“

„Meine Wohnung ist vor allem ein Ort des Rückzugs und der Geborgenheit. Hier will ich meine Ruhe haben und ungestört sein.“

„In meiner Wohnung hat jede Person ein eigenes Zimmer.“

„Ein enger Kontakt zu meinen Nachbarn ist mir sehr wichtig. Mit manchen bin ich sogar befreundet.“

„Ich lege sehr großen Wert darauf, dass meine Wohnung stets sauber und ordentlich ist. Sonst kann ich mich einfach nicht wohlfühlen.“

16. Wir haben einmal versucht, verschiedene Einrichtungsstile mit typischen Fotos darzustellen und voneinander zu unterscheiden – was sicherlich nicht einfach ist [Vorlagenblatt Einrichtungsstile vorlegen.]. Welcher der dargestellten Stile entspricht am ehesten der Einrichtung des Raumes, in dem Sie sich aufhalten, wenn Freunde und Bekannte Sie besuchen. Bitte nennen Sie die Zahl. [Bitte nur 1 Nennung! Bitte eintragen: Einrichtungsstil 1 bis 6 oder ganz anderer Stil.]

17. Sind Sie im Großen und Ganzen mit der Einrichtung Ihrer Wohnung zurzeit eher zufrieden oder eher unzufrieden?

18. Hier finden Sie jetzt einige Aussagen zu Möbeln und zum Einrichten [Liste 18 vorlegen]. Sagen Sie mir bitte auch hier, ob jede Aussage für Sie ganz persönlich: voll und ganz zutrifft, eher zutrifft, eher nicht zutrifft oder überhaupt nicht zutrifft. Meine Wohnungseinrichtung sollte vor allem ...

- ... pflegeleicht, praktisch und zweckmäßig sein.
- ... preiswert sein.
- ... exklusiv sein.
- ... meine Persönlichkeit zum Ausdruck bringen.
- ... Ruhe, Wärme und Gemütlichkeit ausstrahlen.

19. In welchem Jahr haben Sie zum letzten Mal die Wohnung oder Teile davon neu eingerichtet und/oder renoviert? [Bei Unklarheiten: auch Renovierung eines einzelnen Raumes ist gemeint. Die Anschaffung eines einzelnen Einrichtungsstückes reicht nicht!] [Bitte das Jahr eintragen!]

20. Für was haben Sie dabei Geld ausgegeben? Sehen Sie sich doch bitte diese Liste zu dieser Frage an und nennen Sie mir die entsprechenden Nummern [Liste 20 vorlegen. Mehrfachnennungen möglich!].

Möbel (Betten, Sofa, Tisch, Sitzmöbel usw.)

Kücheneinrichtung

Technische Küchen- und Haushaltsgeräte (Kühlschrank, Gefriertruhe, Waschmaschine usw.)

Badezimmereinrichtungen

Technische Medien (Video, Hi-Fi-Anlage, Fernseher, Computer usw.)

Ökologische Materialien/Energiesparmaßnahmen

Sicherheitsmaßnahmen/-techniken

Altgerechte Umgestaltung

Kunstgegenstände (Bilder, Plastiken, Antiquitäten)

Material zur Eigenrenovierung (Tapeten, Farben, Bodenbeläge, Werkzeuge usw.)

Material zur Eigenanfertigung von Einrichtungsgegenständen (Holz, Metall, Kunststoff, Stoff)

Kosten für Arbeitsleistungen der Renovierung (Handwerker)

21. Wenn Leute Vor- und Nachteile Ihrer Wohnung beschreiben, nennen sie oft einzelne von diesen Dingen, die wir hier zusammengestellt haben [Liste 21 vorlegen]. Was davon sehen Sie als *Vorteil* Ihrer Wohnung an? [Mehrfachnennungen möglich!]

Größe

Einrichtung allgemein
Raumaufteilung/Wohnungsgrundriss
Veränderbarkeit
Kosten allgemein
Heizungsart und/oder -kosten
Beschaffenheit des Hauses
Lage (zur Arbeit, Verkehrsanschluss, öffentliche Verkehrsmittel)
Helligkeit
Ruhe
Balkon/Terrasse/Garten
Nachbarn/soziales Milieu
Nähere Umgebung (Einkaufsmöglichkeiten/Grünfläche)
Nichts davon

22. [Liste 22 liegen lassen] Und was davon sehen Sie als *Nachteil* Ihrer Wohnung an? Benutzen Sie wieder die gleiche Liste. [Mehrfachnennungen möglich!]

23. Nun einige Fragen zu Ihrer Freizeit in den letzten 6 Monaten. Wir haben hier einige Freizeitaktivitäten aufgeführt [Liste 23 vorlegen]. Beginnen wir mit dem Bücher lesen: Wie häufig haben Sie das in den letzten 6 Monaten getan? Bitte antworten Sie anhand der auf der Liste oben eingezeichneten Skala. [mindestens 1x pro Woche, mindestens 1x im Monat, seltener, nie]

Und wie häufig sind Sie in den letzten 6 Monaten essen und trinken gegangen?
Eigene künstlerische und musische Tätigkeiten
Aktive sportliche Betätigung
Besuch von Sportveranstaltungen
Kino, Pop-, Jazzkonzerte, Tanz/Disco
Oper, Konzerte, Theater, Ausstellungen

24. Ich nenne Ihnen nun verschiedene Musikarten. Bitte sagen Sie mir jeweils anhand der Liste, wie gerne Sie diese Musik hören [Liste 24 vorlegen]. Wie gerne hören Sie ... [sehr gern, gern, weder noch, ungern, sehr ungern]

Deutsche Volksmusik?
Deutsche Schlagermusik?
Pop- und Rockmusik?
Klassische Musik?

25. Ich nenne Ihnen nun verschiedene Fernsehsendungen. Bitte sagen Sie mir jeweils anhand der Liste, wie sehr Sie sich für diese Fernsehsendungen interessieren [Liste 25 vorlegen]. Wie sehr interessieren Sie sich für ... [sehr stark, stark, mittelmäßig, wenig, überhaupt nicht]

Fernsehsends/Quizsendungen?
Kunst- und Kultursendungen?
Heimatfilme?
Actionfilme?
Familien- und Unterhaltungsserien?

26. Beachten Sie auch schon einmal Artikel oder Fernsehsendungen, die sich mit Wohnungen und Wohnungseinrichtungen beschäftigen? Ist das häufiger, gelegentlich oder nie der Fall?

27. Wie Sie vielleicht schon selbst festgestellt haben, gibt es heute sehr unterschiedliche Meinungen darüber, welchen Stellenwert die Wohnung für den einzelnen Menschen hat, welche Bedeutung also z. B. die Einrichtung für denjenigen hat, der darin lebt. Ich lese Ihnen dazu jetzt unterschiedliche Aussagen vor [Liste 27 vorlegen]. Bitte sagen Sie mir jeweils anhand dieser Skala, inwieweit die jeweilige Aussage Ihrer eigenen Einstellung entspricht. Entspricht meiner persönlichen Einstellung: [völlig, ziemlich, etwas, überhaupt nicht, trifft nicht zu]

„Eine Wohnungseinrichtung sollte so gewählt sein, dass sie die Zusammengehörigkeit und die gemeinsame Aktivität, z. B. der Familie, fördert.“

„Die Wohnung ist der Ort, an dem vor allem anderen meine persönliche Freizeitbeschäftigung möglich sein muss.“

„Das Entscheidende einer Wohnung ist wohl, dass man sich dort erholen und entspannen kann und sich auch mal so verhalten kann, wie einem gerade danach ist.“

„Die Wohnung ist ja eigentlich auch ein Ausdruck der gesellschaftlichen Stellung, die jemand einnimmt. Wenn man sich einrichtet, sollte man es deshalb so tun, dass man sich mit seiner Wohnung auch sehen lassen kann.“

„Einrichtungen und Möbel sollten vor allem praktisch, pflegeleicht oder auch variabel sein, damit sie ihren Gebrauchszweck möglichst gut erfüllen. Das ist viel wichtiger, als dass sie besonders ‚stilecht‘, ‚wertvoll‘ oder ‚kunstvoll‘ sind.“

„Das Wohnen und die Einrichtung dürfen nicht zu viel Geld kosten. Gerade beim Wohnen kann man sehr viel sparen, wenn man darauf achtet.“

„Auch bei der Einrichtung sollte man in Stil und Gewohnheiten seiner Herkunft, der Familie in gewisser Weise treu bleiben.“

„Beim Möbelkauf ist vor allem auf die Qualität von Material und Verarbeitung Wert zu legen, damit man sich solide und gut einrichtet.“

„Das Gelingen einer Einrichtung hängt davon ab, ob man einen bestimmten Stil wirklich durchgängig einhalten und unangenehme ‚Stilbrüche‘ vermeiden kann.“

„Möbel sind in gewisser Hinsicht ja auch Kunst. Deshalb sollte man auch darauf achten, dass die gesamte Einrichtung zu den übrigen Kunstgegenständen in der Wohnung passt.“

28. Nehmen wir einmal an, Sie würden sich neu einrichten wollen. Wo würden Sie sich dabei Rat, Information und Orientierung holen? Sehen Sie sich dazu die folgende Liste an und nennen Sie mir die auf Sie zutreffenden Antwortnummern [Liste 28 vorlegen. Mehrfachnennungen möglich!].

Familienmitglieder/ Partner, Partnerin

Freunde/ Bekannte

Kollegen

Innenarchitekten/Raumausstatter/ähnliche Fachleute

Persönliche Verkaufsberatung in Geschäften

Wohnzeitschriften

Andere Zeitschriften
Prospekte und Kataloge von Einrichtungshäusern
Schaufenster
Fernsehen
Internet
Ratgeber-Bücher
Elterliche Wohnung
Brauche keinen Rat, Information, Orientierung

29. Jetzt bitte ich Sie nur noch um einige statistische Angaben, die wir zur Auswertung benötigen. [Geschlecht der Zielperson eintragen]

30. In welchem Jahr sind Sie geboren? [bitte Angabe eintragen: 19 __]

31. Sind Sie oder Ihre Eltern nach Deutschland zugewandert oder ist das nicht der Fall?

32. Welchen höchsten Schulabschluss haben Sie? [nicht vorlesen, Antwort zuordnen]

Noch Schüler [weiter mit Frage 35]

Keinen

Haupt-/Volksschulabschluss, 8. oder 9. Klasse POS

Mittlere Reife, Realschulabschluss, Fachschulreife, 10. Klasse POS

Fachhochschulreife, Fachoberschulabschluss

Abitur, 12. Klasse EOS

Hochschul-/Universitätsabschluss

33. Sind Sie persönlich derzeit berufstätig? [Liste 33 vorlegen. Hauptstatus interessiert, keine Nebenjobs]

Vollzeiterwerbstätig

Teilzeiterwerbstätig

In Ausbildung, Studium [weiter mit Frage 35]

Minijob, geringfügige oder unregelmäßige Beschäftigung, 400-Euro-Job

Umschulung, Weiterbildung

Arbeitslos

Hausfrau, Hausmann

Elternzeit, Mutterschutz

Bundeswehr, Zivildienst, Freiwilliges Jahr [weiter mit Frage 35]

Rente, Pension, Vorruhestand, Altersteilzeit

Sonstiges

34. Welchen Beruf üben Sie zurzeit aus, bzw. haben Sie zuletzt ausgeübt? [Liste 34 vorlegen. Nur eine Nennung möglich]

Angestellte:

Mit ausführender Tätigkeit nach allgemeiner Anweisung (z. B. Verkäufer/-in)

Mit qualifizierter Tätigkeit, die nach Anweisung erledigt wird (z. B. Sachbearbeiter/-in, Buchhalter/-in, Erzieher/-in)

Mit eigenständiger Leistung in verantwortlicher Tätigkeit bzw. mit Fachverantwortung für Personal (z. B. wissenschaftliche Mitarbeiter/-in, Abteilungsleiter/-in)

Mit umfassenden Führungsaufgaben und Entscheidungsbefugnissen (z. B. Geschäftsführer/-in)

Arbeiter/-in:

Ungelernt

Angelernt

Facharbeiter/in

Qualifizierte Facharbeiter/ Meister

Selbständige/Freie Berufe/Landwirte/mithelfende Familienangehörige:

Selbständige

Freie Berufe (z. B. Arzt, Anwalt)

Selbständige Landwirte

Beamte:

Einfacher Dienst

Mittlerer Dienst

Gehobener Dienst

Höherer Dienst

35. Wie viele Personen leben ständig in Ihrem Haushalt, Sie selbst mit eingeschlossen?

1 Person [weiter mit Frage 42]

2 Personen

3 Personen

4 Personen

5 und mehr Personen

36. Leben in Ihrem Haushalt Kinder unter 18 Jahren?

Ja, Anzahl __ Kinder

Nein, keine Kinder unter 18 Jahren

37. Wie viele davon sind 10 Jahre oder jünger?

1 Kind

2 Kinder

3 Kinder und mehr

38. In welcher der auf dieser Liste zusammengestellten Wohnform leben Sie? [Liste 38 vorlegen] Nennen Sie mir bitte nur die eine Ziffer der Antwort, die auf Sie zutrifft. Ich wohne ...

als Ein-Personen-Haushalt allein. [weiter mit Frage 41]

alleinerziehend mit Kind(ern). [weiter mit Frage 41]

mit (Ehe-)Partner ohne Kind(er).

mit (Ehe-)Partner und Kind(ern).

als Wohngemeinschaft ohne Kind(er). [weiter mit Frage 41]

als Wohngemeinschaft mit Kind(ern). [weiter mit Frage 41]

in meiner Herkunftsfamilie (Eltern, Geschwister) oder Teilen davon ohne Kind(er).

[weiter mit Frage 41]

in meiner Herkunftsfamilie (Eltern, Geschwister) oder Teilen davon mit Kind(ern).

[weiter mit Frage 41]

Sonstiges [weiter mit Frage 41]

39. Welches der folgenden Erwerbsmodelle gilt für Sie? [Liste 39 vorlegen. Bitte nur 1 Nennung!]

- Mann erwerbstätig / Frau nicht erwerbstätig
- Frau erwerbstätig / Mann nicht erwerbstätig
- Beide vollzeiterwerbstätig
- Beide nicht erwerbstätig
- Mann Vollzeit / Frau Teilzeit
- Frau Vollzeit / Mann Teilzeit
- Beide Teilzeit
- Sonstiges

40. Die in einem Haushalt anfallenden Arbeiten können ja ganz unterschiedlich aufgeteilt werden. Wie ist das in Ihrem Haushalt? [Liste 39 vorlegen. Bitte nur 1 Nennung!]

- Frau ist überwiegend zuständig / die anderen Haushaltsmitglieder helfen
- Mann ist überwiegend zuständig / die anderen Haushaltsmitglieder helfen
- Beide sind zu etwa gleichen Teilen zuständig
- Haushaltshilfe ist überwiegend zuständig
- Sonstiges

41. Wenn Sie einmal alles zusammenrechnen: Wie hoch ist dann das monatliche Nettoeinkommen, das Sie alle zusammen hier im Haushalt haben, nach Abzug der Steuern und Sozialversicherung? Nennen Sie mir bitte den entsprechenden Buchstaben! [Liste 40 vorlegen. Bitte nur 1 Nennung!]

- B Unter 500 Euro
- T 500 bis unter 750 Euro
- P 750 bis unter 1.000 Euro
- F 1.000 bis unter 1.500 Euro
- E 1.500 bis unter 2.000 Euro
- H 2.000 bis unter 2.500 Euro
- L 2.500 bis unter 3.000 Euro
- N 3.000 bis unter 3.500 Euro
- R 3.500 bis unter 4.000 Euro
- M 4.000 bis unter 5.000 Euro
- S 5.000 bis unter 7.500 Euro
- K 7.500 bis unter 10.000 Euro
- O 10.000 Euro und mehr

Angabe verweigert

42. Wie hoch ist Ihr persönliches Nettoeinkommen? [Liste 41 liegen lassen. Bitte nur 1 Nennung!]

- B Unter 500 Euro
- T 500 bis unter 750 Euro
- P 750 bis unter 1.000 Euro
- F 1.000 bis unter 1.500 Euro
- E 1.500 bis unter 2.000 Euro
- H 2.000 bis unter 2.500 Euro

- L 2.500 bis unter 3.000 Euro
 - N 3.000 bis unter 3.500 Euro
 - R 3.500 bis unter 4.000 Euro
 - M 4.000 bis unter 5.000 Euro
 - S 5.000 bis unter 7.500 Euro
 - K 7.500 bis unter 10.000 Euro
 - O 10.000 Euro und mehr
- Angabe verweigert

43. Postleitzahl _ _ _ _ _

[Nach dem Interview durch den/die InterviewerIn auszufüllen]

44. Um was für ein Wohnquartier handelt es sich?

- Gehoben
- Durchschnittlich, gemischt
- Unterdurchschnittlich bis heruntergekommen

[Falls Sie das Wohnzimmer sehen konnten:]

45. Geräumigkeit des Wohnzimmers?

- Sehr leer/untermöbliert
- Normal möbliert
- Übermöbliert/voll gestopft

46. Allgemeine Farbgestaltung des Wohnzimmers?

- Hell-dunkel, kontrastreich
- Farbenfroh, doch nicht „kunterbunt“
- Knallige, poppige Farben
- Weiß/hell
- Natürlich (Holz und sanfte Farben)
- Dunkel
- Ganz anders

47. Allgemeiner Zustand des Wohnzimmers/der Möblierung?

- Eher luxuriös
- Durchschnittlich
- Eher ärmlich

Literatur

- Andritzky, Michael 1999: Balance zwischen Heim und Welt. Wohnweisen und Lebensstile von 1945 bis heute. In: Flagge, Ingeborg Hg.: Geschichte des Wohnens. Bd. 5, 1945 bis heute: Aufbau, Neubau, Umbau. Stuttgart, S. 615-686
- Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun 2010: Jugend 2010: Selbstbehauptung trotz Verunsicherung? In: Shell Deutschland Holding Hg. 2010: Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. Bonn. 37-51
- Alish, Monika 1993: Frauen und Gentrification. Der Einfluss von Frauen auf die Konkurrenz um den innerstädtischen Wohnraum. Wiesbaden
- Bahrdt, Hans Paul 1965: Die wohnliche Stadt. In: Die Kunst zu Hause zu sein. München. 9-24
- Bahrdt, Hans Paul 1996: Öffentlichkeit und Privatheit. Überlegungen zu ihrer Kommunikations- und Interaktionsstruktur. In: Ders.: Himmlische Planungsfehler. Essays zu Kultur und Gesellschaft. Hg. von Ulfert Herlyn. München. 194-216
- Bahrdt, Hans-Paul 2006/1961: Die moderne Großstadt. Soziologische Überlegungen zum Städtebau (Neuaufgabe hg. 2006 von Ulfert Herlyn). Wiesbaden
- Baldauf, Monika/Luschnat, Frank 2008: Homing – der Rückzug ins pralle Leben. In: Burda Medien Park Verlage Hg.: Living Trends. 15 Beiträge zur Zukunft des „Homing“. Offenburg. o. S.
- BAMF Bundesamt für Migration und Flüchtlinge Hg. 2008: Wohnen und innerstädtische Segregation von Migranten in Deutschland. Nürnberg
- Barker, Roger G. 1968: Ecological Psychology: Concepts and Methods for Studying the Environment of Human Behavior. Stanford
- Barlösius, Eva 1999: Soziologie des Essens. Eine sozial- und kulturwissenschaftliche Einführung in die Ernährungsforschung. Weinheim/München
- Baudrillard, Jean 1991 (franz. Org. 1968): Das System der Dinge. Über unser Verhältnis zu den alltäglichen Gegenständen. Frankfurt am Main
- BBR Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung Hg. 2006: LebensRäume. Wohn- und Lebensbedingungen aus Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner. Bonn
- Beck, Ulrich 1986: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main
- Becker, Kurt E./Greiffenhagen, Martin/Waltenbauer, Klaus Hg. 1991: Forum Bauen und Leben. Bd. 6. Alphons Silbermanns Soziologie des Wohnens. Eine Dokumentation. Bonn
- Beck-Gernsheim, Elisabeth 1983: Vom „Dasein für andere“ zum Anspruch auf ein Stück „eigenes Leben“. Individualisierungsprozesse im weiblichen Lebenszusammenhang. In: Soziale Welt, H. 3. 303-340
- Bertram, Hans 2002: Die multilokale Mehrgenerationenfamilie – Von der neolokalen Gattenfamilie zur multilokalen Mehrgenerationenfamilie, in: Berliner Journal für Soziologie, Jg. 12, 2002, S. 517-529
- BFSFG Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Hg. 1998: Zweiter Altenbericht: Wohnen im Alter. Deutscher Bundestag. Drucksache 13/9750. Bonn

- BIK-Regionen 2001. Ballungsräume, Stadtregionen, Mittel-/Unterzentrengebiete. Methodenbeschreibung zur Aktualisierung 2000. Erarbeitet von BIK-GmbH. Hamburg (Man.)
- Blasius, Jörg 1993: Gentrification und Lebensstile. Eine empirische Untersuchung. Wiesbaden
- Blasius, Jörg/Dangschat, Jens S. Hg. 1990: Gentrification. Die Aufwertung innenstadtnaher Wohnviertel. Frankfurt am Main/New York
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2010: Ehe, Familie, Werte – Migrantinnen und Migranten in Deutschland. Monitor Familienforschung. Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik. Ausgabe 24. Berlin
- BMVBS Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung Hg. 2011: Wohnen im Alter. Marktprozesse und wohnungspolitischer Handlungsbedarf. Bonn
- Böltken, Ferdinand 2001: Zur Bewertung von Wohn- und Lebensbedingungen in Ost- und Westdeutschland. In: Informationen zur Raumentwicklung. H. 2/3. 149-191
- Bourdieu, Pierre 1982 (franz. Org. 1979): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main
- Burda GmbH/Sinus 1986: Wohnwelten in Deutschland. Alltagsästhetik, Wohnphilosophien. Wohnstile. Offenburg
- Burda GmbH/Sinus 1991: Wohnwelten in Deutschland. Denkanstöße für zielgruppenorientiertes Marketing im Einrichtungssektor. München
- Burda GmbH/Sinus 1993: Wohnwelten in Ostdeutschland. Alltagsästhetik, Wohnmotive, Wohnstile und Gärten in den Neuen Bundesländern. Offenburg
- Burzan, Nicole 2005: Soziale Ungleichheit. Eine Einführung in die zentralen Theorien. Wiesbaden
- Datenreport 1999. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. Hg. vom Statistischen Bundesamt. Bonn
- Datenreport 2011. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bd. 1 und Bd. 2. Hg. vom Statistischen Bundesamt (Destatis) und vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), in Zusammenarbeit mit Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW). Bonn
- Dörhöfer, Kerstin 1994: Dreizehn Haushalte und ihr Ambiente. In: Dörhöfer, Kerstin Hg.: Wohnkultur und Plattenbau. Beispiele aus Berlin und Budapest. Berlin. 155-224
- Dörhöfer, Kerstin 1999: Reproduktionsbereich Wohnen. Geschlechtsdifferente Ansprüche und bauliche Standards. In: von Saldern, Adelheid Hg.: Bauen und Wohnen in Niedersachsen während der 50er Jahre. Bd. 14 der Veröffentlichungen des Arbeitskreises Geschichte des Landes Niedersachsen (nach 1945), Hannover. 181-198
- Dörhöfer, Kerstin/Terlinden, Ulla 1998: Verortungen. Geschlechterverhältnisse und Raumstrukturen. Basel/Boston/Berlin
- Droth, Wolfram/Dangschat, Jens 1985: Räumliche Konsequenzen der Entstehung „neuer“ Haushaltstypen. In: Friedrichs, Jürgen Hg.: Die Städte in den 80er Jahren. Opladen. 147-180
- Ehlert, Martin/Heisig Jan Paul 2011: Arm, ärmer, am ärmsten. Menschen mit niedrigem Einkommen steigen immer häufiger ab. In: WZB-Mitteilungen. H. 134. 7-9

- EMNID 1989: Vom Wohnen der Deutschen. Bd. 1 und 2. Tabellenband zur Untersuchung des Kölner Instituts für Massenkommunikation zum Wohnerlebnis in West-Deutschland. Bielefeld (unv. Man.)
- EMNID 1991: Wohnverhalten in Ost-Deutschland. Bd. 1 und 2. Tabellenband zur Untersuchung des Kölner Instituts für Massenkommunikation zum Wohnerlebnis in Ost-Deutschland. Bielefeld (unv. Man.)
- empirica ag 2007: Wohnformen der Zukunft. Veränderungspotenziale und Motivationen der Generationen 50+ in Berlin. Im Auftrag der LBS. Berlin/Hannover
- Engstler, Heribert/Menning, Sonja 2003: Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik. Lebensformen, Familienstrukturen, wirtschaftliche Situation der Familien und familiendemographische Entwicklung in Deutschland. Bonn
- Enste, Dominik, H./Hülkamp, Nicola/Schäfer, Holger 2009: Familienunterstützende Dienstleistungen. In: Institut der Deutschen Wirtschaft Hg.: Analysen Nr. 44. Köln
- Europäische Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz 2007: Facts 74. Bilbao (osha.europa.eu/de/publications/factsheets/74, 17.2.12)
- Flade, Antje 1987 (unter Mitarbeit von Walter Roth): Wohnen – psychologisch betrachtet. Bern
- Flade, Antje 2006: Wohnen psychologisch betrachtet. 2. vollst. überarb. und erw. Auflage Darmstadt
- Friedrichs, Jürgen/Kecskes, Robert/Wolf, Christof 2002: Struktur und sozialer Wandel einer Mittelstadt. Euskirchen 1952 – 2002. Opladen
- Friedrichs, Jürgen/Triemer, Sascha 2008: Gespaltene Städte? Soziale und ethnische Segregation in deutschen Großstädten. Wiesbaden
- Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Cocooning, <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/5475/cocooning-v6.html> (23.1.12)
- GdW Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen 2008: Wohntrends 2020. Studie. Hamburg
- Geißler, Rainer 2006: Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Bilanz zur Wiedervereinigung. Wiesbaden
- Gensicke, Thomas 2010: Wertorientierungen, Befinden und Problembewältigung. In: Shell Deutschland Holding Hg. 2010: Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. Bonn. 187-242
- Gleichmann, Peter 1998: Wohnen. In: Häußermann, Hartmut Hg.: Großstadt. Soziologische Stichworte. Opladen. 270-278
- Gleichmann, Peter Reinhart 1976: Wandel der Wohnverhältnisse, Verhäuslichung der Vitalfunktionen, Verstädterung und siedlungsräumliche Gestaltungsmacht. In: Zeitschrift für Soziologie. H. 5. 319-329
- Goffman, Erving 1988 (am. Org. 1959): Wir alle spielen Theater – die Selbstdarstellung im Alltag. München
- Grabka, Markus M./Frick, Joachim R. 2010: Weiterhin hohes Armutsrisiko in Deutschland: Kinder und Jugendliche sind besonders betroffen. In: Wochenbericht des DIW Berlin. Nr. 7. 7-11
- Gysi, Jutta Hg. 1989: Familienleben in der DDR. Zum Alltag von Familien mit Kindern. Berlin

- Hahn, Kornelia/Koppetsch, Cornelia 2011: Zur Soziologie des Privaten. Einleitung. In: Hahn, Kornelia/Koppetsch, Cornelia Hg.: Soziologie des Privaten. Wiesbaden. 7-16
- Hammes, Winfried/Rübenach, Stefan P. 2010: Haushalte und Lebensformen der Bevölkerung. Ergebnisse des Mikrozensus 2009. In: Wirtschaft und Statistik. H. 10. 905-917
- Hannemann, Christine 1992: Die „Platte“ im Kontext der Ideologie der DDR. Ein Beitrag zur Thematisierung des Selbstverständnisses der DDR-Gesellschaft. In: Archiv für Kommunalwissenschaften. 31. Jg. 281-292
- Harth, Annette 1994: Lebenslagen und Wohnmilieus. In: Herlyn, Ulfert/Hunger, Bernd Hg.: Ostdeutsche Wohnmilieus im Wandel. Eine Untersuchung ausgewählter Stadtgebiete als sozialplanerischer Beitrag zur Stadterneuerung. Basel/Boston/Berlin. 47-212
- Harth, Annette 1997: Soziale Ausdifferenzierung und räumliche Segregation in den Städten der neuen Bundesländer: Allgemeine Befunde und eine Fallstudie in Halle/Saale. In: Uta Schäfer Hg.: Städtische Strukturen im Wandel. Opladen. 251-365
- Harth, Annette 2006: Frauen im Osten – Wohnen nach der Wende. Eine empirische Untersuchung der Wohnweise ostdeutscher Frauen in der ersten Transformationsphase. Frankfurt am Main
- Harth, Annette 2010: Frauen Wende(n) Wohnen. Zur Wohnweise ostdeutscher Frauen im Transformationsprozess. In: Reuschke, Darja Hg.: Wohnen und Gender. Theoretische, politische, sozialen und räumliche Aspekte. Wiesbaden. 131-149
- Harth, Annette/Herlyn, Ulfert/Scheller, Gitta 1998: Segregation in ostdeutschen Städten. Eine empirische Studie. Opladen
- Hartmann, Kristiana 2000: Alltagskultur, Alltagsleben, Wohnkultur. In: Kähler, Gert Hg.: Geschichte des Wohnens. Bd. 4: 1918-1945. Reform – Reaktion – Zerstörung. 2. erw. Aufl. (1996). Stuttgart. 183-301
- Häußermann, Hartmut 1999: Größer, billiger, anders. In: Werk, Bauen + Wohnen. Vol. 86. 22-24
- Häußermann, Hartmut/Siebel Walter 1996: Soziologie des Wohnens. Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens. Weinheim/München
- Herlyn, Ingrid/Herlyn, Ulfert 1983: Wohnverhältnisse in der Bundesrepublik. 2. Auflage. Frankfurt am Main
- Herlyn, Ulfert 1990: Leben in der Stadt. Lebens- und Familienphasen in städtischen Räumen. Opladen
- Herlyn, Ulfert 1992: Wohnen. In: Schäfers, Bernhard Hg.: Grundbegriffe der Soziologie. 3. Auflage. Opladen. 380-382
- Herlyn, Ulfert 2004: Zum Bedeutungswandel der öffentlichen Sphäre – Anmerkungen zur Urbanitätstheorie von H. P. Bahrdt. In: Siebel, Walter Hg.: Die europäische Stadt. Frankfurt am Main. 121-130
- Herlyn, Ulfert/Seggern, Hille von/Heinzelmann, Claudia/Karow, Daniela 2003: Jugendlichen in öffentlichen Räumen der Stadt (hg. von der Wüstenrot-Stiftung). Opladen
- Herlyn, Ulfert/Scheller, Gitta/Tessin, Wulf 1994: Neue Lebensstile in der Arbeiterschaft? Eine empirische Untersuchung in zwei Industriestädten. Opladen
- Höflich, Joachim 2003: Das Handy als Störfaktor im öffentlichen Raum. In: Höflich, Joachim R. Hg.: Mobile Kommunikation im öffentlichen Raum. Teilnehmende Beo-

- bachtung der Nutzung des Mobiltelefons auf einer italienischen Piazza. Arbeitspapier. Erfurt. 1-8
- Hopf, Susanne/Meier, Natalja 2004: Plattenbau privat. 60 Interieurs. Berlin
- Horx, Matthias 2008: Die Zukunft des Wohnens. In: Burda Medien Park Verlage Hg.: Living Trends. 15 Beiträge zur Zukunft des „Homing“. Offenburg. o. S.
- Hradil, Stefan 1987: Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus. Opladen
- Hradil, Stefan 1995: Die „Single-Gesellschaft“. München
- Jansen, Andreas/Kümmerling, Angelika/Lehndorff, Steffen 2009: Unterschiede in den Beschäftigungs- und Arbeitszeitstrukturen in Ost- und Westdeutschland. In: IAQ-Report. H. 3
- Jung, Thomas/Stefan, Müller-Doohm 1998: Wovon das Schlafzimmer ein Zeichen ist. In: Einblicke Nr. 23: Forschungsmagazin der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. 1-4
- Junge, Matthias 2002: Individualisierung. Frankfurt am Main
- Katschnig-Fasch, Elisabeth 1998: Möblierter Sinn. Städtische Wohn- und Lebensstile. Wien/Köln/Weimar
- Kneer, Georg 2005: Baudrillard. In: Käsler, Dirk Hg.: Aktuelle Theorien der Soziologie: von Shmuel N. Eisenstadt bis zur Postmoderne. München. 147-167
- Körner, Thomas/Günther, Lisa 2011: Frauen in Führungspositionen. In: Wirtschaft und Statistik. Mai. 434-451
- Kühnemund, Harald/Kaiser, Claudia 2011: Das verborgene Verschwinden des Privaten in der zweiten Lebenshälfte. In: Hahn, Kornelia/Koppetsch, Cornelia Hg.: Soziologie des Privaten. Wiesbaden. 303-311
- Lechner, Götz 2003: Ist die Erlebnisgesellschaft in Chemnitz angekommen? Opladen
- Lenz, Karl 2009: Soziologie der Zweierbeziehung. Wiesbaden
- Löw, Martina 1994: Raum ergreifen. Alleinwohnende Frauen zwischen Arbeit, sozialen Beziehungen und der Kultur des Selbst. Bielefeld
- Meier, Uta/Küster, Christine/Zander, Uta 2004: Alles wie gehabt? – Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Mahlzeitenmuster im Zeitvergleich. In: Statistisches Bundesamt Hg: Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung. Wiesbaden. 114-130
- Meyer, Sibylle/Schulze, Eva 1993: Technisiertes Familienleben. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung 1950-1990. In: Dies. Hg.: Technisiertes Familienleben. Blick zurück und nach vorn. Berlin. 19-40
- Meyer-Ehlers, Grete/Rughöft, Sigrid 1968: Wohnung und Familie. Ergebnisse einer Untersuchung im Auftrage des Bundesministers für Wohnungswesen und Städtebau. Stuttgart
- Miegel, Meinhard/Wahl, Stefanie/Schulte, Martin 2008: Von Verlierern und Gewinnern – Die Einkommensentwicklung ausgewählter Bevölkerungsgruppen in Deutschland. Bonn 2008 (Manuskript des Instituts für Wirtschaft und Gesellschaft (IWG))
- Mühlich, Eberhard/Mühlich-Klinger, Ilona 1988: Raum ist in der kleinsten Hütte? Wie Familien wohnen. In: Deutsches Jugendinstitut Hg.: Wie geht's der Familie? Ein Handbuch zur Situation der Familien heute. München. 333-343

- Noll, Heinz-Herbert/Weick, Stefan 2012: Altersarmut: Tendenz steigend. Analysen zu Lebensstandard und Armut im Alter. In: ISI Informationsdienst Soziale Indikatoren. Ausgabe 47. 1-7
- Opaschowski, Horst. W. 2005: Besser leben, schöner wohnen? Leben in der Stadt der Zukunft. Darmstadt
- Opaschowski, Horst W. 2008: Einführung in die Freizeitwissenschaft. 5. Aufl. Wiesbaden
- Paravicini, Ursula 2009: Architektur- und Planungstheorie. Konzepte städtischen Wohnens. Stuttgart
- Peuckert, Rüdiger 2008: Familienformen im sozialen Wandel. Wiesbaden
- Pfeil, Elisabeth 1954: Die Wohnwünsche der Bergarbeiter. Soziologische –Erhebung, Deutung und Kritik der Wohnvorstellungen eines Berufes. In Verbindung mit Gunther Ipsen und Heinrich Popitz. Tübingen
- Reulecke, Jürgen 1997: Die Mobilisierung der „Kräfte und Kapitale“: der Wandel der Lebensverhältnisse im Gefolge von Industrialisierung und Verstädterung. In: Ders. Hg.: Geschichte des Wohnens. Bd. 3: 1800-1918. Das bürgerliche Zeitalter. Stuttgart. 15-144
- Rohr-Zänker, Ruth 2001: Wie wohnt es sich frauen- und familiengerecht? Befunde aus der Wohnanlage Hermann-Tempel-Straße in Oldenburg, hg. vom Niedersächsischen Innenministerium. Hannover
- Saldern, Adelheid von 1995: Häuserleben. Zur Geschichte städtischen Arbeiterwohnens vom Kaiserreich bis heute. Bonn
- Saldern, Adelheid von 1997: Im Hause, zu Hause. Wohnen im Spannungsfeld von Gegebenheiten und Aneignung. In: Reulecke, Jürgen Hg.: Geschichte des Wohnens. Bd. 3: 1800-1918. Das bürgerliche Zeitalter. Stuttgart. 145-332
- Scheller, Gitta 2003: Ostdeutsche Ehen und Familien im Spannungsfeld zwischen Individualisierung und Re-Traditionalisierung. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. Vom Leben und Lieben. H.62, Köln, 29-42
- Scheller, Gitta 2004: Partner- und Eltern-Kind-Beziehung in der DDR und nach der Wende. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B19, 33-38
- Scheller, Gitta 2005: Die Wende als Individualisierungsschub. Umfang, Richtung und Verlauf des Individualisierungsschubs in Ostdeutschland. Wiesbaden (Habilitationsschrift am Fachbereich Sozialwissenschaften, Universität Osnabrück)
- Scheller, Gitta 2006: Erziehungswerte vor und nach der Wende. Zum Wandel des Selbstständigkeitsverständnisses in Ostdeutschland. In: Frühe Kindheit. Die ersten sechs Jahre. Zeitschrift der Deutschen Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft. H. 3. 24-27
- Schmidt-Lauber, Brigitta 2003: Gemütlichkeit. Eine kulturwissenschaftliche Annäherung. Frankfurt am Main
- Schneider, Nicole/Spellerberg, Annette 1999: Lebensstile, Wohnbedürfnisse und räumliche Mobilität. Opladen
- Schneider, Ulrike 1992: Neues Wohnen - alte Rollen? Der Wandel des Wohnens aus der Sicht von Frauen. Pfaffenweiler
- Schulze, Gerhard 1993: Die Erlebnisgesellschaft. Kulturosoziologie der Gegenwart. Frankfurt/New York

- Selle, Gert 1993: Die eigenen vier Wände. Zur verborgenen Geschichte des Wohnens. Frankfurt/New York
- Siebel, Walter 1989: Wohnen und Familie, In: Nave-Herz, Rosemarie/Markefka, Manfred Hg.: Handbuch der Familien- und Jugendforschung, Familienforschung. Neuwied/Frankfurt am Main. 265-285
- Siebel, Walter 2000: Zukunft des Wohnens. In: vdw Verband der Wohnungswirtschaft in Niedersachsen und Bremen Hg.: Wohnen 2000. Hannover
- Silbermann, Alphons 1963: Vom Wohnen der Deutschen. Köln/Opladen
- Silbermann, Alphons 1966: Vom Wohnen der Deutschen. Taschenbuch-Ausgabe. Frankfurt am Main/Hamburg
- Silbermann, Alphons 1991: Neues vom Wohnen der Deutschen (West). Köln
- Silbermann, Alphons 1993: Das Wohnerlebnis in Ostdeutschland. Eine soziologische Studie. Köln
- Silbermann, Alphons 1995: Die Küche im Wohnerlebnis der Deutschen. Eine soziologische Studie. Opladen
- Simmel, Georg 1909: Brücke und Tür. In: Der Tag. Moderne illustrierte Zeitung Nr. 683. Morgenblatt vom 15. September 1909. Illustrierter Teil Nr. 216. Berlin. 1-3
- Sozialreport 1990. Daten und Fakten zur sozialen Lage in der DDR. Hg. von Gunnar Winkler. Berlin
- Sozialreport 2010: Daten und Fakten zur sozialen Lage 20 Jahre nach der Vereinigung. 1990-2010. Positionen der Bürgerinnen und Bürger. Studie des Sozialwissenschaftlichen Forschungszentrums Berlin-Brandenburg
- Spiegel, Erika 1986: Neue Haushaltstypen. Entstehungsbedingungen, Lebenssituation, Wohnen und Standortverhältnisse. Frankfurt am Main
- Spiegel, Erika 2000: Haushaltsformen und Lebensstile im Lebensverlauf- Wohn- und Standortbedürfnisse und -präferenzen. In: Harth, Annette/Scheller, Gitta/Tessin, Wulf Hg.: Stadt und soziale Ungleichheit. Opladen. 197-216
- Statistisches Bundesamt 2010: Gebäude und Wohnungen. Bestand an Wohnungen und Wohngebäuden, Bauabgang von Wohnungen und Wohngebäuden. Lange Reihen ab 1969-2010. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt 2010a: Frauen und Männer in verschiedenen Lebensphasen. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt 2011: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Haushalte und Familien. Ergebnisse des Mikrozensus 2010. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt 2011a: Bildungsstand der Bevölkerung. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt Hg. 2005: Leben und Arbeiten in Deutschland. Sonderheft 2: Vereinbarkeit von Familie und Beruf – Ergebnisse des Mikrozensus 2005. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt Hg. 2010: Qualität der Arbeit. Geld verdienen und was sonst noch zählt. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt Hg. 2011: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Haushalte und Familien. Ergebnisse des Mikrozensus 2010. Fachserie 1, Reihe 3, Wiesbaden
- Statistisches Jahrbuch 2011. Für die Bundesrepublik Deutschland mit „Internationalen Übersichten. Hg. vom Statistischen Bundesamt. Wiesbaden

- Steffen, Gabriele/Weeber, Rotraut/Baumann, Dorothee/Turan, Murat 2010: Neue Qualitäten. Wohnen 50 plus. Anforderungen – Fakten – Beispiele. Hg. von WEEBER+PARTNER. Institut für Stadtplanung und Sozialforschung. Tübingen/Berlin
- Sturm 2010: Alleine wohnen – empirische Befunde zu einer weit verbreiteten Lebensform. In: Reuschke, Darja Hg.: Wohnen und Gender. Theoretische, politische, soziale und räumliche Aspekte. Wiesbaden. 151-174
- Taut, Bruno 1924: Die neue Wohnung. Die Frau als Schöpferin. Leipzig
- Terlinden, Ulla 1987: Zur Geschichte von Hausarbeit und Wohnen. In: Dörhöfer, Kerstin/Terlinden, Ulla Hg.: Verbaute Räume. Auswirkungen von Architektur und Stadtplanung auf das Leben von Frauen. 2. erw. Auflage. Köln. 82-96
- Terlinden, Ulla 1990: Gebrauchswirtschaft und Raumstruktur. Ein feministischer Ansatz in der soziologischen Stadtforschung. Stuttgart
- Tessin, Wulf 2004: Freiraum und Verhalten. Soziologische Aspekte der Nutzung und Planung städtischer Freiräume. Eine Einführung. Wiesbaden
- Tessin, Wulf 2006: Schön grün...!? Beiträge zu einer Rezeptionsästhetik in der städtischen Freiraumkultur. Beiträge zur räumlichen Planung Nr. 81 (=Schriftenreihe des Fachbereichs Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover). Hannover
- Tessin, Wulf 2008: Ästhetik des Angenehmen. Städtische Freiräume zwischen professioneller Ästhetik und Laiengeschmack. Wiesbaden
- Tränkle, Margret 1972: Wohnkultur und Wohnweisen. Tübingen
- Tränkle, Margret 1999: Neue Wohnhorizonte. Wohnalltag und Haushalt seit 1945 in der Bundesrepublik. In: Flagge, Ingeborg Hg.: Geschichte des Wohnens. Bd. 5: 1945 bis heute: Aufbau, Neubau, Umbau. Stuttgart. 687-807
- Umweltbundesamt 2011: Daten zur Umwelt (<http://www.umweltbundesamt-daten-zur-umwelt.de/umweltdaten/public/document/downloadImage.do?ident=21941,17.1.12>)
- Vester, Michael/von Oertzen, Peter/Geiling, Heiko/Hermann, Thomas/Müller, Dagmar 2001/1993: Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung. Frankfurt am Main
- Warnke, Martin 1979: Zur Situation der Couchecke. In: Habermas, Jürgen Hg.: Stichworte zur „Geistigen Situation der Zeit“. Bd. 2. Frankfurt am Main. 673-687
- Weiske, Christine 1993: Das Programm der sozialistischen Lebensweise in den Untersuchungen der Stadtsoziologie der DDR. In: Nachrichtenblatt zur Stadt- und Regionalsoziologie. 7. Jg. H. 2. 34-43
- Weiske, Christine 1994: Besprechung von Alphons Silbermann: Das Wohnerlebnis in Ostdeutschland und Alphons Silbermann: Badezimmer in Ostdeutschland. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 46. Jg. 549-551
- Wingerter, Christian 2009: Der Wandel der Erwerbsformen und seine Bedeutung für die Einkommenssituation Erwerbstätiger. In: Wirtschaft und Statistik. H. 11. 1080-1098
- Winkler, Gunnar Hg. 1989: Geschichte der Sozialpolitik der DDR 1945 bis 1985. Berlin
- Wischermann, Clemens 1997: Mythen, Macht und Mängel: Der deutsche Wohnungsmarkt im Urbanisierungsprozess. In: Reulecke, Jürgen Hg.: Geschichte des Wohnens. Bd. 3: 1800-1918. Das bürgerliche Zeitalter. Stuttgart. 333-502

- Wohlrab-Sahr, Monika 2011: Schwellenanalyse – Plädoyer für eine Soziologie der Grenzziehungen. In: Hahn, Kornelia/Koppetsch, Cornelia Hg.: Soziologie des Privaten. Wiesbaden. 33-52
- Wuggenig, Ulf 1994: Soziale Strukturierungen der photographischen Repräsentationen der häuslichen Objektwelt. Ergebnisse einer Photobefragung. In: Mörth, Ingo/Fröhlich, Gerhard Hg.: Das symbolische Kapital der Lebensstile. Zur Kultursociologie der Moderne nach Pierre Bourdieu. Frankfurt am Main. 207-228